

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hamburg

Fortbildungsreihe: Praxisnahe Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung

„Wie tickt die Zielgruppe?“ – Beratung auf Augenhöhe durch Laienhelfer_innen und Peers

2014 widmete sich die Fortbildungsreihe „Praxisnahe Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung“ den verschiedenen Ansätzen des Peer-Involvement. Peers („Gleiche“, „Gleichgesinnte“) werden als Laienmultiplikatorinnen und -multiplikatoren bereits in vielen Bereichen einbezogen. Auch in Projekten und Programmen der Gesundheitsförderung und Prävention haben sich Peer-Involvement-Ansätze bewährt. Peers werden aufgrund ihrer Zielgruppennähe als akzeptierte „Vermittler_innen“ wahrgenommen, die ein breites Erfahrungswissen besitzen. Der Peer-Ansatz ermöglicht somit ein ressourcenorientiertes Vorgehen und einen Zugang zum Selbstverständnis der Menschen.

Während der Workshops wurden verschiedene Ansätze aus unterschiedlichen Lebenswelten und -phasen vorgestellt. Zudem berichteten Peer-Projekte über ihre Arbeit. Ziel war es, den Erfahrungsschatz von Zielgruppenvertreterinnen und -vertretern als Experten der Lebenswelten zu begreifen und Anregungen für die eigene Arbeit zu erhalten. Die Workshops boten ein Austauschforum, um aus verschiedenen Perspektiven an einer Weiterentwicklung und Nutzbarkeit von Peer-Involvement-Ansätzen für die Praxis zu arbeiten. Sie richteten sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen Gesundheit, Stadtteilentwicklung, Bildung, Arbeit, Soziale Arbeit und den Handlungsfeldern Bewegung, Ernährung sowie psychosoziales Wohlbefinden sowie die Partnerinnen und Partner des „Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!“.

Hintergrund: Qualitätsentwicklung in Hamburg

Seit vielen Jahren bewegt die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) das Thema Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Anknüpfend an den Entwicklungen sowohl auf Bundesebene, den Erfahrungen der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hamburg als auch dem Prozess des Paktes für Prävention führt die HAG seit 2011 Fortbildungen, Workshops und Beratungen durch, gefördert von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) in Kooperation mit der Koordinierungsstelle.

Ziel der Fortbildungsreihe

Ziel der Reihe ist es, den Schwerpunkt „Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention“ zu akzentuieren sowie in hamburgweiten Projekten, Ansätzen und Arbeitsfeldern strukturell zu verankern. Untergeordnete Ziele sind dabei:

- die Weiterführung bzw. der Ausbau der Fortbildungsveranstaltungen über Gute Praxis in der Gesundheitsförderung
- Beratung/Begleitung/Unterstützung der Praxisakteure bei der Umsetzung von Qualitätsentwicklungsinstrumenten bei Bedarf
- Anstoßen eines gemeinsamen Lernprozesses von professionellen Akteuren, Community- und Zielgruppenvertreterinnen/-vertretern und Ehrenamtlichen

Impressionen der Workshops 2014

Am 18. Juni fand der erste Workshop der Fortbildungsreihe „Peer to Peer – miteinander gesund alt werden im Quartier“ statt. Im Fokus stand dabei die Frage, wie ehrenamtliches Engagement durch Anwohner_innen in den Wohnquartieren gefördert werden kann. „Peer to Peer“ heißt in erster Linie die Interessen der Peers herauszuarbeiten, ohne sie als

professionelle_r Akteur_in, wenn auch wohlwollend gemeint, zu bevormunden. Im Vordergrund steht ein sozialräumlicher Handlungsansatz, bei dem es darum geht, nicht an vorweggenommenen Problemen anzusetzen, sondern Barrieren und Möglichkeiten, die im jeweiligen Quartier verborgen sind, zu erforschen.

Um aufzuzeigen, wie die Förderung des Engagements erfolgen kann, wurde mithilfe der Methode „Appreciative Inquiry“ (wert-schätzende Erkundung) ein solcher Prozess mit den Teilnehmenden des Workshops praktisch durchgeführt. Diese Methode setzt sich aus vier Arbeitsphasen zusammen. Die erste Phase, das „Entdecken und Verstehen“ erfolgte durch Interviews und Gruppengespräche, wobei Gelingensfaktoren der Praxis ausgetauscht wurden. Daraufhin fanden sich die Teilnehmer_innen in neuen Gruppen zusammen, um „Visionen“ zu entwerfen und einen optimalen Arbeitsansatz zu entwickeln. Als bedeutende Gelingensfaktoren für eine beteiligungsorientierte Arbeit kristallisierten sich unter den Teilnehmenden vor allem weiche Faktoren wie die Atmosphäre, das Zuhören oder gemeinsames Lernen heraus, die mit der Arbeit verbunden werden.

Helene Böhm und Marianne Grabowsky stellten anschließend als Beispiel guter Praxis ihre



Kleingruppenarbeit; © HAG e.V.



Kleingruppenarbeit; © HAG e.V.

Arbeit im Netzwerk Märkisches Viertel e.V. in Berlin und die daran angebundene Senioren-Infothek vor. Sie berichteten von fördernden und hemmenden Faktoren ihrer Tätigkeit und ließen somit die Workshop-Teilnehmer_innen an ihren Erfahrungen teilhaben. Weiter ging es mit der 3. Phase der „Design-Entwicklung“, in der die zuvor besprochenen Vorhaben konkret geplant wurden, bevor es in der letzten Phase Ziel war, eine Richtung für das Projekt festzulegen und den Weg für die Umsetzung zu ebnen. Alle Arbeitsschritte fanden in Arbeitsgruppen statt. Wichtig war dabei, dass die Teilnehmer_innen ihre eigene Expertise einbinden und miteinander in fachlichen Austausch kommen konnten.

O-Ton Teilnehmende: „Ich werde die Methode gleich im Netzwerk ausprobieren...“

Im zweiten Workshop beschäftigten sich die Teilnehmenden unter anderem mit den Fragen: Wie kann der Peer-Ansatz in der Beschäftigungsförderung mit den Zielen der Gesundheitsförderung kombiniert werden? Und: Wie kann ich als Berater_in meine eigene Gesundheit und meine eigenen Ressourcen stärken?

Prof. Dr. Matthias Schmidt stellte das Modellprojekt „Bridges – Brücken in Arbeit“, das von 2005 bis 2007 in Sachsen durchgeführt wurde, vor. Das kombinierte Vermittlungs- und Trainingskonzept des Coaching-Programms hatte zum Ziel, arbeitslose Jugendliche in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Mit einem intergenerativen Ansatz nach dem Prinzip „Alt hilft Jung“ begleiteten, berieten und betreuten acht geschulte Langzeitarbeitslose („Senior-Coaches“) die Jugendlichen engmaschig über einen Zeitraum von bis zu 12 Monaten. Ein erstes „Profiling“ half, die Kompetenzen, Stärken und Wünsche der Jugendlichen zu erkennen.



Prof. Dr. Matthias Schmidt, © HAG e.V.

Darauf aufbauend wurden sie unter anderem bei der Arbeitssuche, persönlichen Zielfindung und Lebensplanung unterstützt. Im Anschluss an eine erfolgreiche Vermittlung begleiteten die Coaches die Jugendlichen noch bis zu ein Jahr lang weiter. 56 Prozent der Teilnehmenden (Jugendliche und Coaches) konnten langfristig in den Arbeitsmarkt integriert werden. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Selbstwirksamkeitserfahrungen der Jugendlichen und der Coaches.

Psychohygiene und Gesundheitsförderung bei Beratenden von (Langzeit-) Arbeitslosen waren Bestandteil des zweiten Inputs sowie



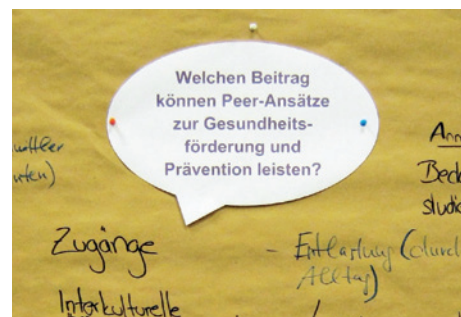
Kleingruppenarbeit; © HAG e.V.

der anschließenden Arbeitsgruppenphase. Es fand ein reger Austausch in Kleingruppen zu den Themen Ressourcen und Belastungen im Arbeitsalltag, Auswirkungen auf die eigene Gesundheit und Coping-Strategien statt.

Maja Kühn und Swantje Köpcke von der hamburger arbeit GmbH stellten am Nachmittag ein sozialraumorientiertes Pilotprojekt vor: „Gesundheitsberatung von langzeitarbeitslosen Menschen und Transferleistungsbeziehern“. Gestartet ist es Mitte dieses Jahres an den Standorten Harburg-Süderelbe und Billstedt-Mümmelmannsberg. Die Teilnehmer_innen in Arbeitsgelegenheiten werden zusätzlich zur Beschäftigungsvermittlung über einen Zeitraum von einem halben Jahr niedrigschwellig beraten und begleitet. Ziel ist, ein gesundheitsförderliches Angebot zu schaffen, das mit Partnern aus dem Stadtteil abgestimmt ist und sich an den individuellen Bedürfnissen und Ressourcen der Teilnehmenden orientiert.

O-Ton Teilnehmende: „Es hat mir gut gefallen, dass Vertreter_innen der Krankenkassen, Jobcenter und Beschäftigungsträger da waren.“

Der dritte Workshop „Peer-Involvement-Ansätze für ein gesundes Aufwachsen“ beleuchtete neben dem theoretischen Hintergrund verschiedene praktische Einsatzmöglichkeiten. Robert Heyer stellte in seinem Vortrag „Peer-Involvement-Ansätze: aus der Theorie in die Praxis“ die theoretischen Ansätze und Grundlagen vor. Peer-Involvement wird als übergeordneter Begriff für Peer-Education, Peer-Mediation oder Peer-Counseling verwendet. Mit dem Fokus auf Peers wird dem Umstand Rechnung getragen, dass im Jugendalter die „Peer-Group“ oder Clique als Sozialisationsinstanz gegenüber der Familie immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die Idee der Peer-Involvement-Ansätze fußt auf der Annahme, dass im Jugendalter bestimmte Kompetenzen vorliegen, die sich stark formalisierten Lern- und Bildungsprozessen entziehen. Informelle Lernsettings (z.B. die Gruppe der Gleichaltrigen oder Gleichgesinnten) unterliegen eigenen Regeln



© HAG e.V.



und Strukturen und bilden die Grundlage für lebenslange, oft überfachliche (Schlüssel-) Qualifikationen im sozialen, emotionalen und kommunikativen Bereich.

Mit seinem Beitrag zu „YES! Youth Education Skills“ vermittelte Markus Plesner einen ersten praktischen Einblick in ein Peer-Education-Training zur Stärkung von Lebenskompetenzen und zur Stressprävention. Im YES!-Training erweitern Schüler_innen der Oberstufe ihre Fähigkeiten zur Gesprächsführung, Reflexion und Kooperation sowie ihre Lern- und Problemlösekompetenzen. Mit diesen erworbenen Fähigkeiten führen sie als Juniortrainer_innen anschließend das Stressbewältigungsprogramm „SNAKE“ mit Schüler_innen der achten Klassen durch. Die Fortbildung von Lehrkräften/Fachkräften zu Ausbildern der Juniortrainer_innen soll die Nachhaltigkeit des Programmes in den Schulen sichern.

In der Kleingruppenphase konnten sich die Teilnehmenden an vier Stellwänden in Form eines Ideenkarussells zu Chancen und Herausforderungen von Peer-Ansätzen, deren Beitrag zu Gesundheitsförderung und Prävention und der Zusammenarbeit von Fachkräften und Peers austauschen.

Institutionen und Angebote. Für ihre Aufgaben werden die Inselmütter theoretisch und praktisch qualifiziert und von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen angeleitet und begleitet.

Ganz spontan und anschaulich berichtete Martina Erpenbeck (PFIFF – Pflege- und Patenkinder | Fachdienst für Familien) im Anschluss von dem Konzept des „Familienrats“. Von einem Familienrat spricht man, wenn eine Familie mit Verwandten, Freunden, Nachbarn oder Eltern der Freunde ihres Kindes zusammenkommt und eigenständig, d.h. ohne Zutun von Fachkräften, einen Lösungsvorschlag für ihre Situation erarbeitet. Der Familienrat basiert auf der Idee, dass Familien die Experten zur Lösung ihrer eigenen Probleme sind sowie auf der Erfahrung, dass Lösungsansätze dann umgesetzt werden, wenn sie von der Familie selbst erarbeitet wurden. Mithilfe qualifizierter Koordinatoren und Koordinatorinnen wird auf Wunsch eines Familienmitgliedes ein Familienrat organisiert und durchgeführt.

O-Ton Teilnehmende: „ ... Ich habe interessante Aspekte des Peer-Involvement-Ansatzes kennenlernen dürfen! Mal sehen, wo wir da ansetzen können.“

Weitere Informationen unter:
www.hag-gesundheit.de/lebenswelt/pakt-fuer-praevention/fortbildungsreihe-q-2014

Kontakt

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hamburg
Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Petra Hofrichter
Repsoldstraße 4 · 20097 Hamburg
Telefon: (040) 2880 364 14
E-Mail: petra.hofrichter@hag-gesundheit.de



Birgit Trosien berichtet über das Projekt „Inselmütter“, © HAG e.V.

Birgit Trosien veranschaulichte anschließend die erfolgreiche Arbeit der „Inselmütter Wilhelmsburg/Veddel“. Die Inselmütter sind Frauen aus unterschiedlichen Ländern, die Deutsch und ihre Muttersprache sprechen und sich in ihrem Stadtteil gut auskennen. Sie arbeiten ehrenamtlich und informieren andere Mütter mit Migrationshintergrund über Themen rund um das Leben mit Kindern und über Angebote für Familien im Stadtteil. Sie unterstützen, begleiten und vermitteln die Mütter/Familien gegebenenfalls an weiterführende



Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hamburg ist Teil des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit.

